

Bezugspreis: Vierteljahr 9.—, Monat 3.—, Einzelheft 1.—...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis: Die angegebene Anzahl... 15 Pfennig

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Montag, den 7. Juli 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Ausbreitung der italienischen Unruhen.

Paris, 6. Juli. Gestern war nach Mailänder Zeitungsberichten Florenz der Schauplatz blutiger Zusammenstöße...

Kommunistische Angriffspläne gegen Wien.

Veröffentlichungen aus ungarischen Akten. Wien, 7. Juli. (Z. U.) Die Blätter veröffentlichen eine Reihe von Dokumenten...

Wien, 6. Juli. (W. L. V.) Wie die Korrespondenz Herzog erzählt, befindet sich eine Abschrift aller im ungarischen Gesundheitsamt...

Zurückziehung englischer Truppen aus Russland.

Amsterd., 7. Juli. (Z. N.) Einer Neuermeldung zufolge werden die englischen Truppen aus dem Kaukasus zurückgezogen werden...

Vordringen der Bolschewiki an der finnischen Front.

Kopenhagen, 7. Juli. (Signe Drahtbericht des „Vorwärts“). „Berlingske Tidende“ meldet aus Helsingfors...

Zum Schutze der Deutschen in Lettland.

Genève, 6. Juli. Der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation in Frankreich, Legationsrat Freiherr von Lermer...

nommen haben, wendet sich die deutsche Regierung mit folgenden Vorschlägen an die alliierten und assoziierten Regierungen...

Verweigerung einer Transporterlaubnis. Berlin, 7. Juli. (R. W.) Das Vorgehen deutschfeindlicher Elemente gegen Riga machte den beschleunigten Abtransport...

Französische Bolschewistenfurcht. Paris, 6. Juli. Der sozialistische Abgeordnete Dokanowski brachte in der französischen Kammer...

Die französische Willkürherrschaft.

Springer legt Verurteilung ein. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Wiesbaden: Der stellvertretende Regierungspräsident...

Amerikas Außenhandelsvorbereitungen.

Englische Besorgnisse. Es mehren sich die Anzeichen, daß mit der Aufhebung der Blockade zwischen England und Amerika ein erbitterter Konkurrenzkampf...

Kopenhagen, 7. Juli. Wie auf Grund von privaten Londoner Informationen berichtet wird, herrscht in englischen Handels- und Finanzkreisen große Erbitterung...

Zwei unglückliche Verteidiger.

Unser Artikel gegen die konservative Kriegserklärung hat, ganz wie wir erwarteten, den Reaktionen wenig Freude bereitet...

So aber ergibt es den beiden konservativen Blättern mit ihrem Klienten Herrn von Heydebrand. Während die „Kreuzzeitung“ jene Äußerung des Herrn von Heydebrand im Sommer 1917...

Im übrigen finden beide Blätter das von uns vorgebrachte Material zu dürftig. Nun, es war nicht unsere Absicht sein, in einem kurzen Leitartikel das gesamte Belastungsmaterial gegen die Konservativen zusammenzustellen...

Das wichtigste moralische Verteidigungsinstrument der deutschen Politik aus jener Zeit, vielleicht das einzige von wirklichem Gewicht, ist die Tatsache der russischen Mobilmachung...

Und wer sind denn jene Alldutschen, die bei Beginn des Krieges und auch noch später jubelten, jetzt sei das Ziel ihrer langjährigen Sehnsucht erfüllt?

Das Tempo der Sozialisierung.

Professor Lederer (Heidelberg), derzeit in Wien, bittet um die Aufnahme folgender Zusätze.

In seiner Rede auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Weimar erklärte Herr Reichsminister Bissel, daß in der Sozialisierungs-Kommission in Berlin der Regierung wegen zu langsamen Vorgehens Vorwürfe gemacht habe und nun in Wien dieselbe sage, wie er, daß nämlich die Sozialisierung nicht diskreditieren dürfen und daß vor allem der Wiederaufbau der Wirtschaft beginnen müsse. Dieser Äußerung gegenüber muß ich betonen, daß die Verhältnisse der österreichischen Volkswirtschaft mit denen des Deutschen Reiches nicht verglichen werden können. Die Volkswirtschaft des Deutschen Reiches verfügt über breite Roh- und Kraftstoffgrundlagen und über eine vollkommen ausgebaute Organisation. Die Volkswirtschaft Österreichs hingegen ist ein Torf. Die wichtigsten Produktionen sind durch die Bildung der Nationalstaaten aus ihren volkswirtschaftlichen Zusammenhängen herausgerissen und vor allem auch in der Beschaffung von Kraft- und Rohstoffen auf das Ausland d. h. auf Kredit angewiesen. Die deutschösterreichische Industrie ist außerdem in hohem Maße zersplitterte Sportindustrie mittleren Umfangs. Aus diesen objektiven Gründen ergibt sich von selbst, daß die Sozialisierung zunächst nicht so weit greifen kann als in Deutschland. Das von der österreichischen Regierung vertretene Programm zielt daher den Kreis der Sozialisierung ziemlich enge, doch beschränkt es sich zum Gedanken der Sozialisierung. In Deutschland hingegen scheint die Absicht, eine Sozialisierung größeren Stiles durchzuführen, leider bereits aufgegeben zu sein.

Nach einer persönlichen Bemerkung sei gestattet: ich bin nicht Sozialisierungsminister in Deutschösterreich, sondern mir obliegt die Leitung der volkswirtschaftlichen Abteilung in der Staatskommission für Sozialisierung. Auch aus diesem Grunde sind die Schlüsse, welche Herr Reichsminister Bissel aus meiner Haltung zieht, gegenstandslos.

Ein sozialdemokratischer Bürgermeister in Neumünster.

Nach, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Am Sonntag fand in Neumünster die Wahl des zweiten Bürgermeisters statt. Gewählt wurde Arbeitersekretär Genosse Schumacher, bisher unbesoldeter Stadtrat. Die Wahl fand entsprechend der Schleswig-Holsteinischen Verfassung auf direktem Wege statt. Es erhielten Genosse Schumacher 1555, Stadtrat Goll-Schubert 57 und Senator Braun-Holthaus 26 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war beschränkt gering. Von den 20 000 Wahlberechtigten haben nur 10 Proz. ihr Wahlrecht ausgeübt.

Der staatsverhaltende Gottesmann

oder die Milch der frommen Denkungsart.

In Deutschland hat es der Herr Superintendent übernommen, seine Kammlein in seinen Sonntagsgewissheiten vor den bösen Scheidemannern zu warnen. Kurzlich sieht er mit seiner heuchelhaften Volksverdummungspartei über dem vom Gefindel so wird es ökonomisch der lauschenden Gemeinde vom hohen Altare verurteilt. Ein tüchtiges Geschäft es aber, das zwei Witzstücker des Volksgenossen den Gottesmann dabei erkappten, als er achteinhalb Riter Vollmilch von einer nicht angemessenen Kuh durch einen Pöbel in den Hof gebracht erhielt. Außerdem schließt der Gottesfürchtige Sohne, Feldjägermeister usw. wie gewandert festgestellt wurde. Milch pllegt im allgemeinen auf erhitzte Gemüter von beruhigender Wirkung zu sein; schade, daß sie bei dem Gottesmann ihre Wirkung verfehlt zu haben scheint.

Pachtwucher.

Man schreibt uns:

In Zentel a. d. Ostbahn wurden auf dem Größl von Schwertingh Gut fünf Wiesen verpachtet. Der Zeit entsprechend war der Pachtpreis auf 35 Mark pro Morgen festgesetzt worden. Aus allen umliegenden Orten, Willersdorf, Hornsdorf, Jäger, Auhör, die Orte um Küstern herum, kamen nun Leute herbei, um für ihre Vieh Wiesen zu pachten. Sogar ein Herr aus Berlin beteiligte sich daran und trieb den Preis für einen Morgen auf bis über 300 Mark. — Es müßte doch unbedingt etwas geschehen, um diesen geradezu unmöglichen Zustand zu befeitigen. Mit dem gegenseitigen Ueberbieten wird nicht nur dem kleinen Mann die Möglichkeit genommen, etwas Land für sich zu erwerben, auch die Lebensmittelpreise müssen dadurch hochgehalten werden. Wäre da keine Nationalisierung der Höchstpreise durchführbar?

Aus dem schwarzen Sauerland.

Ein Staatsanwalt als Sozialistkötter.

Im Kreis Dipe l. W. ist Genosse Koch aus Hagen i. W. als Kontrolleur am Landratsamt tätig. Seine Tätigkeit bedingt nun keineswegs den Verdacht. Diese machen ihm allerlei Schwierigkeiten. Am schlimmsten stellt sich der Landrat Dr. Frensdorf und das Kreisblatt „Sauerländisches Volksblatt“ an. Anfang Januar hatte der Landrat zum Empfang des Genossen Koch die gesamte Gendarmen- und Polizei von Dipe am Bahnhof befohlen, um event. die von A. mitgebrachten Soldaten (so hatte man angenommen) D. W. zu entwaffnen. Polizei und Gendarmen mußten jedoch unverrichteter Sache wieder abziehen, weil Genosse A. sich stark genug fühlte, allein im „heiligen Dipe“ Einzug zu halten. Der Staatsanwalt hat sich nun besonders für die Tätigkeit Kochs interessiert und in mehreren Fällen Anklage gegen ihn erhoben. So war A. mitgeteilt worden, daß am 1. Mai der geistliche Rektor Benke, ein widerer Feind der Sozialdemokratie, der in den Versammlungen den Genossen A. mit allen Mitteln bekämpfte hatte, Schulunterricht in der höheren Stadtschule erhielt. Als A. dort erschien, hatte B. bereits Wind bekommen und die Schüler entlassen.

Der Staatsanwalt sandte jedoch jetzt dem Gen. A. ein Strafmandat über 30 Mark, weil er das Schulgebäude betreten habe —!

Die Forderung ist doch wohl angebracht, von einem Staatsanwalt mehr Verständnis für die heutige Zeit zu verlangen.

Hoffentlich wird er von dem Justizminister, bei dem Beschwerde erhoben ist, über die Obliegenheiten eines Kontrolleurs belehrt.

45 Milliarden Franken belgischer Kriegsschäden.

Genf, 7. Juli. (Z. N.) Wie aus Brüssel berichtet wird, hat das belgische Industrie-Komitee zur Feststellung der belgischen Kriegsschäden seine Arbeiten beendet. Das Komitee hat die Gesamtsumme der Schäden, die das Land im Kriege erlitten hat, auf fünfundsiebenzig Milliarden Franken festgesetzt.

Zur größeren Ehre Lloyd Georges!

Die man im neutralen Ausland über den Kaiserprozeß urteilt, zeigt ein Artikel im „Nieuwe Rotterdamse Courant“, in dem es unter anderem heißt:

Römische Triumphatoren liehen die Anzeichen eines gescheiterten Volkes gefesselt hinter dem Siegeswagen einhergehen. In Rom lag man solche Unglücklichen von Belie zu Tode marieren. Die römischen Kaiser liehen sie im Zirkus den wilden Tieren vorwerfen. Dies alles diente zur Erhöhung der Popularität der Kaiser, und so wird zu demselben Zwecke die sensationelle Gerichtsverhandlung des Kaisers dienen müssen. Bisher geht die Vorstellung nicht weiter, aber das wird der Erreichung des Zieles keinen Abbruch tun. Lloyd George ist populär geworden als der Mann vom Kriege bis zum Kaiserthron. Dem Volke hat man die Vorstellung beigebracht, daß der Kaiser eigentlich allein die Schuld am Kriege trägt, daß er in 23 Friedensjahren auf systematische Mißhandlung von Frauen und Kindern gesonnen hat. Der große Haufe muß einen Haß an einer Person haben, er muß einen Sündenbock haben. Und wenn nun dieser große Schuldige in London vor den Gerichtshof seiner Feinde kommen muß, dann hält ein solcher sensationeller Prozeß andauernd die Geister in derselben Stimmung, welche Lloyd George aus Ruder gebracht hat. Das geschieht nun schon durch die verschiedenen Erwägungen über die Einzelheiten des Prozeßes und die Erwägung der Möglichkeiten der Sühne der niederländischen Regierung.

Telegramme aus Washington melden, daß man in den Vereinigten Staaten nichts von dem Abkommen, von dem Lloyd George sprach, weiß. (Nach dem in der „Times“ veröffentlichten Wortlaut der Rede Lloyd Georges hat dieser erklärt: „Die alliierten Nationen haben durchwegs einstimmig beschlossen, daß der Gerichtshof, der allen Alliierten gemeinsam sein wird, in London tagen wird, um über die Person, die an erster Stelle für diesen Konflikt verantwortlich ist, zu Gericht zu sitzen.“) Lansing, der noch in Paris ist, hat erklärt, daß er nichts von diesem Abkommen gehört hat, daß ein Erlaß um Auslieferung des Kaisers eine gerichtliche Verhandlung gegen ihn bezweckt. Lansing fügte hinzu, er könne nicht glauben, daß Wilson ein solches Abkommen getroffen haben sollte, ohne ihn davon in Kenntnis zu setzen.

Industrie und Handel.

Briefe.

Die Stimmung in den Vorstädten war zwar mit Rücksicht auf die abklingende Streikbewegung unter den Eisenbahnern recht heiter, die Tendenz allerdings etwas schwächer und das Geschäft still. Niedrigere Kurse vieler namenhafter Montan- und Schiffahrtswerte auf von früheren Höchst nur Oberflächlich beachtet. Farb-, Elektro- und Raffineriewerte waren im allgemeinen wenig verändert. Einmal war am Anleihemarkt die Ausbesserung unbedeutend. Kriegsanleihen setzten sich auf etwa 77/8 Proz. Anstieg zeigte sich für Salzwasser, in einer Reihe für Kanada und Berg-Heinrich-Wohn.

Groß-Berlin

Streikberatungen beim Hochbahpersonal.

Heute nachmittags 4 Uhr findet auf dem Hochbahnhof Ostbahnhof eine Vollversammlung des gesamten Bureau- und Bureau-personals statt, in der über die Weiterführung oder Beendigung des Streikes beraten wird.

Au das Zeitungspersonal.

Wir erhalten nachstehende Zuschrift: „Lieber Redakteur, höre! Du ärgert dich in Nr. 327 des „Vorwärts“ über Deine Abonnenten, die wegen unphilosophischer Publizistik Deines Blattes gleich zum Abbruch reden. Wie wäre es denn, wenn Du mal den Zeitungsfrauen eine Pause hältst, die die Zeitung des Mannes, wenn sie genau mal interessiert ist, schon unten an der Straße verkaufen und der Leser interessiert sich eine andere Nummer kaufen muß. Auch für die „Vorwärts“-Leser liegt das Geld nicht auf der Straße. Geheißer Nofes hat den „Vorwärts“ förmlich aus diesen Gründen abzuschließen müssen und aus alter Abonnenten-treue zum sechstenmal wieder bestellt. Aber wenn alle diese Beschwerden nutzlos sind und schroff zurückgewiesen werden, plant selbst dem reichemüthigsten Genossen die Gehalt und er wird gezwungen, seinem Verdienst den Rücken zu kehren. Daß es außer mir vielen so ergeht, beweist Dein bringender Nachruf. Vielleicht ermahnt Du auch mal die Herren Speidertre, daß sie sich bei berechtigten Beschwerden der Abonnenten einen entzweienden Ton angewöhnen, denn selbst Genossen gegenüber darf man wohl die sonst übliche anständige Umgangsweise ermahnen.“

Wir glauben dem Wunsch des Beschwerdeführers durch Veröffentlichung nachkommen zu sein. Durch den Abend braucht von denen, die die Pflicht um, sich niemand verleiht zu fühlen, er ist nur für diejenigen bestimmt, die auf diesem Gebiete anders geäußert haben. Wir wollen hoffen, daß sich die Zustände durch die abgedruckte Meinung bessern werden.

Schule und Sozialismus.

Auf einem Elternabend der 113. Gemeindeschule führte Genosse Lehrer Schöne aus:

Voran liegt es, daß die Revolutionen stehen gelassen ist? Warum hat die Schule dem sozialistischen Geiste nicht Tür und Tor geöffnet? Weil der Geist der alten preussischen Gehemmten noch wie vor ungeht der Geist der jede Persönlichkeit, jede Bewegung zur Selbstständigkeit unterdrückt. Dann aber, weil wir Eltern selbst zu langsam, phlegmatisch oder zuchtlos sind, die Schule in sozialistische Bahnen zu zwingen. Laßt uns sozialistisch denken, gleich muß auch die Schule sozialistisch sein. Wählt einen Elternrat, durch den ihr engste Fühlung gewinnt mit Schule und Lehrerschaft! Gebt selbst Anregungen und laßt euch anregen. Tretet durch den Elternrat ein für Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule, verlangt eine geistliche Reform des Religionsunterrichts. Sorgt dafür, daß die elenden Reichthümer mit ihren schädlich-sozialistischen Tendenzstücken verschwinden! Dringt auf Herabsetzung der Schülerzahl im Interesse der Erziehung eurer Kinder! Verlangt eine harmonische Ausbildung des Geistes und Körpers! Eltern ihr seid eine Pflicht! Wirkt indirekt durch die Vereinstellung eurer Kinder und direkt durch den Elternrat auf den Geist der Schule!

Leider war der Kreis der Zuhörer nur ein kleiner, denn die Behörde hatte es dem Gen. Schöne nicht leicht gemacht, sein Referat zu halten und mit Mißbilligung festzustellen, daß er der erste Berliner Lehrer sei, der einen derartigen Vortrag vor Eltern halten wollte! Der Vortrag aber, der dem Referenten dankte, war herzerquickend und gab die Ueberzeugung, daß der nächste Vortrag einen gefüllten Saal finden werde.

Die anwesenden Eltern nahmen den gestellten Antrag an und gründeten einen Elternrat.

Keine Aufhebung der Nationalisierung in Sicht. Nach einer Meldung sollten sich die zuständigen Behörden mit dem Plane beschäftigen, die Nationalisierung des Fleisches zum Herbst aufzuheben, und mit dem 1. Oktober sollte die Reichsfleischkarte zu bestehen aufhören. Bei den zuständigen Stellen, der Reichsfleischstelle und dem Landesfleischamt, ist von derartigen Erwägungen nicht das geringste

bekannt. Es besteht auch gar keine Aussicht, in absehbarer Zeit die Nationalisierung des Fleisches aufzuheben. Die Reichsfleischstelle ist zwar bemüht, aus dem Auslande soviel wie möglich an Fleisch und Fleischhering zu beschaffen, doch könnten wir, selbst wenn wir die erforderlichen Geldmittel immer zur Verfügung hätten, auch nicht entfernt soviel Fleisch einführen, daß an eine Aufhebung der Nationalisierung gedacht werden könnte.

Fragetage. Die Kommandantur gibt bekannt, daß der Aufstand gegen ehemalige Mitglieder des Depots Neudamm der R. S. W., der am 8. Juli beginnen sollte, infolge des Verfalls der Verträge verfallen ist.

Ein Familientragödie, die sich vor ungefähr zwei Monaten abgespielt hat, wurde gestern im Hause Kottbuser Str. 17 entdekt. Dort wurde die 60 Jahre alte Frau Karoline Tappin, geborene Feder, mit ihren beiden, 34 und 35 Jahre alten Töchtern Paula und Frieda in stark verweichtem Zustande tot aufgefunden. Die Familie hatte im ersten Stock des Seitenflügels eine kleine Wohnung und lebte sehr ruhig und zurückgezogen. So kam es, daß es gar nicht auffiel, als sich weder Frau Tappin noch eine ihrer Töchter länger Zeit nicht mehr sehen ließen. Erst jetzt, als die Frau zum zweitenmal nicht zur Mietzahlung erschienen war und auch der Briefkasten sich in Gefahr hatte, daß er keine Sendungen mehr aufnehmen konnte, schloß man Verdacht und öffnete die verschlossene Wohnung. Schon beim Eintritt strömte ein starker Verwesungsgeruch aus einem Zimmer, in dem alle drei Personen tot auf dem Fußboden lagen. Die stark vorgeführten Verwesungen läßt darauf schließen, daß die Familie schon vor ungefähr zwei Monaten den Tod gefunden hat. Da die Gedächtnisse geöffnet waren, ist anzunehmen, daß sie sich gemeinsam mit Vergiftung befaßt haben. Ueber den Grund zu diesem Verweilungsakt waren keine Aufzeichnungen vorhanden. Man nimmt an, daß Nahrungsmittel die Frau mit ihren Töchtern in den Tod getrieben haben.

Selbstmord einer Sängerin. Gelassen hat sich in ihrer Wohnung Wilmersdorfer Str. 2 die 50 jährige Konzertsängerin Emilie v. Drahten. Die Sängerin, die von ihrem Mann geliebt ist, zeigte in letzter Zeit Spuren von Melancholie. Im Sonnabend fand sie ihren Gatten einen Notzettel, in welchem sie ihm mitteilte, daß sie des Lebens überdrüssig sei und sich, wenn er den Brief erhalten hätte, erlösen hätte. Frau v. D. hatte dann noch ihr Testament gemacht und ihren geliebten Mann zum Volltreiber derselben eingesetzt. Dann zog sie die Künstlerin ein weiches Kostüm an, schmückte sich mit Blumen und legte sich, auf dem Sofa liegend, eine Revolverkugel in die rechte Schläfe. Der Tod muß in der Stelle eingetreten sein. Als Herr v. D. auf den Brief hin in die Wohnung seiner ehemaligen Gattin eilte, fand er sie mit noch als Leiche vor.

Ein Unglücksrennen. Bei den gebrühten Rennen im Sportpark Treptow, die wieder recht zahlreich besucht waren, ereigneten sich zwei aufeinander folgende Stürze. Am Dürlop-Preis stürzte Thomas auf dem Einlaufkurve, zog sich Handwunden sowie eine starke Verletzung der linken Hüfte zu, und im Brennabor-Preis stürzte Bauer in milderer Form stürzte gegen die Mauer der Kurve herunter in den Innenraum der Bahn. Neben einer heftig blutenden Kopfverletzung hat auch er schwere Kopfverletzungen erlitten. Die beiden Unglücksfälle dürften auf die überaus schnelle Beschaffenheit der Räder zurückzuführen sein. Die Ergebnisse der Rennen lauten:

Einblinderennen, 6 Kunden: 1. Ränger 3 Min. 26 Sek., 2. Seel, 3. Wiegand, 4. Hohn. — Große-Preis, 20 Kilometer: 1. Thomas 18 Min. 4 Sek., 2. Janske 50 Meter zurück; Bauer und Reichel ausgeschieden. — Dauerrennen für Klasse B, 10 Kilometer: 1. Kautsch 10 Min. 39 Sek., 2. Schütz 100, 3. Rabowitz 910, 4. Wargel 1670 Meter zurück. — Mittel- und Große-Preis über 20 Kilometer, einziehenden Regens wegen bei 13 Kilometer 120 Meter beendet: 1. Wenzel 11 Min. 39 Sek., 2. Thomas 30, 3. Reichel 1670 Meter zurück; Bauer ausgeschieden. — Rittmann-Preis für Klasse B, 10 Kilometer: 1. Schütz 10 Min. 39 Sek., 2. Kautsch 30, 3. Rabowitz 320, 4. Wargel 4770 Meter zurück. — Vorkampfabren, 8 Kunden: 1. Wiegand (30) 1 Min. 6 Sek., 2. C. Tietz (35), 3. Ost, Tietz (45), 4. Krennold (40 Meter Vorkampfabren). — Dürlop-Preis, 20 Kilometer: 1. Bauer 15 Min. 1 Sek., 2. Reichel 1150 Meter zurück; Thomas ausgeschieden. — Antischlagungsrennen, 8 Kunden: 1. Kautsch 1 Min. 16 Sek., 2. Stolz, 3. Schütz, 4. Wenzel. — Brennabor-Preis, 20 Kilometer: 1. Bauer 18 Min. 10 Sek., 2. Reichel 240 Meter zurück; Bauer gestürzt.

10 000 M. für die Kinderärzten sind aus der Sammlung, die im Namen des Provinziallandtages Berlin von „Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderärzten“ veranstaltet wurde, dem Kreisverband für ärztliche Kinder (Vorkämpfer Stadtrat Seiffersbach) zwecks weiterer Unterstützung der Mütterlichen und des Inventars der Berliner Kinderärzten überwiesen worden.

Zu den Steuerbelägen, die in nächster Zeit in der Nationalparlamentung zu erwarten sind, bietet der Vorwärtserläger in einer Reihe von Broschüren wertvolles Material. Ueber die Haltung der Sozialdemokratie in der Steuerpolitik orientieren die Hefte: „Die Steuerpolitik der Sozialdemokratie“ von Eduard Bernheim und „Sozialistische Steuerpolitik oder Steuerdogmatik“ von Heinrich Cunow. Das während des Krieges durch die Einführung der Kriegsgewinnsteuern und durch den Ausbruch der indirekten Steuern außerordentlich erweiterte Gebiet der Steuerleggebung wird kritisch beleuchtet in den Schriften Wilhelm Reiss „Die Kriegsteuern von 1918“ und „Die ersten Kriegsteuern der Sozialdemokraten“ sowie in dem Buchlein „Neue Steuern während des Krieges“ von Gustav Hoch. Diese Werke sind gute Wegweiser für jeden, der bei den kommenden Entscheidungen der neuen Steuern eine Ueberblick über die schon bestehenden Steuern und eine kritische Einführung in die bisherige Steuerpolitik des Reiches braucht.

Tripten-Sternwarte: Ueber „Die Insel der Dämonen“ spricht unter Vorführung zahlreicher Abbildungen Herr Prof. Otto Schöberl am Mittwoch, abends 7 Uhr. Zu dem großen Interesse werden jetzt am Tage Venus und Sonne am Abend Mond und Jupiter, Saturn und Sternhaufen im Gesicht gesehen.

Steglich. Aus der Gemeindeverwaltung. Durch eine obermalige Einziehungsheißigkeit, die die Gemeindeverwaltung den Beamten und Lehrpersonen bewilligt, wird die Gemeindefasse um den ansehnlichen Betrag von rund 1 040 000 M. in Anspruch genommen. Auch die zwei am Orte befindlichen Privatschulen erhoben gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen eine obermalige Steuererhöhung für ihre Lehrkräfte aus Gemeindegeldern bewilligt. Gemeindevorsteher Leimbach (Soz.) nagelte bei dieser Gelegenheit die handliche Tafel fest, daß an diesen Bildungseinrichtungen noch jetzt Hungerlöhne von 140 Mark monatlich an Lehrern gezahlt werden. Ein Antrag auf Bewährung von 6 M. Anwesenheitsgeltern an die Gemeindevorstände und unbesoldeten Schöffen fand gegen den Bürgerklub Annahme. Die zur Genehmigung vorgelegte Bilanz sowie Gehalts- und Besoldungsrechnung des Gemeindevorstandes für das Rechnungsjahr 1918/19 weist einen Reingewinn von 27 058 M. aus. Für eine obermalige Erweiterung des Reinertrags um 3 M. wurden die erforderlichen Mittel bewilligt. Es liegen jetzt rund 300 unzulässige Anträge vor. Die nächste Lehrerbildung des Kuratoriums für die höheren Lehranstalten gab Veranlassung zu starker Kritik am Provinzialparlament, durch dessen Verschulden das Kuratorium bis heute noch nicht arbeiten konnte. Es wurde öffentlich verlangt und vom Gemeindevorstand schließlich genehmigt, nach dem erfolgten Jubiläum des Kuratoriums zusammenzutreten, ohne die Genehmigung des Provinzialparlamentes abzuwarten.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Steglich. Vom 7. Juli ab auf Abschnitt 32 der Braunen Steglitzer Lebensmittelkarte 250 Gramm Dering auf jede aufgeführte Nummer zu 1,05 M.

